

Glocken: 1. (Kruzifixus, hl. Jakob): *Mich goss Barth. Kaffel in Wien 1838. — Schon dreymal durch das Feuer gegangen Hab ich St. Jakobs Nam' empfangen.*
 2. (Kruzifixus, hl. Georg): *Mich goss Bartholomae Kaffel in Wien 1831. — Weil ich beym großen Brand zerflossen, Hat man mich neuerdings gegossen. St. Georg mein Patron soll bleiben Und Böses stets von uns vertreiben.*

Glocken.

Pfarrhof: Seit 1847 vom Stifte Klosterneuburg als Pfarrhof eingerichtet, früher wahrscheinlich ein Hof des Stiftes Vornbach, das 1711 ein Haus in K. gekauft hatte (Klosterneuburg, Stiftsarchiv).

Pfarrhof

Gemälde: Darin großes aus der Kirche stammendes Gemälde, Anbetung der Könige; Madonna mit dem Kinde, dahinter der hl. Josef, das Kind vom ältesten der Könige adoriert. Von einem deutschen Maler unter venezianischem Einfluß, um 1670, laut einer Eintragung im Pfarrgedenkbuche 1819 aus dem Stifte Klosterneuburg gebracht (Fig. 556).

Gemälde.

Fig. 556.



Fig. 556
 Kahlenbergdorf, Pfarrhof,
 Anbetung der Könige
 (S. 439)

Bildstöcke: 1. Auf der Sturmwiese; gemauerter vierseitiger Unterbau mit abgeschrägten Kanten, profiliertem Gebälk, vierseitigem Tabernakel mit jederseits einer Nische; Ziegelspitzdach; Mitte des XVIII. Jhs.
 2. Am Waldbache; Richtung gegen den Leopoldsberg, Stuckstatue des hl. Johannes von Nepomuk über ornamentiertem Postament. XVIII. Jh.

Bildstöcke.

Kinderasyl des Vereines Humanitas.

Kinderasyl.

Mit grauem Sockel; Untergeschoß mit horizontalen Bändern, durch ein gering profiliertes Gesimse von dem Obergeschoß abgetrennt. Drei Fenster breiter, wenig vorspringender Mittelrisalit; unten in der Mitte Rundbogentür mit gestuftem Keilstein, oben durch vier jonische Säulen gegliedert; dazwischen drei Rundbogenöffnungen, die mittlere Balkontür mit grünem, schmiedeeisernem, reich ornamentiertem Gitter. Die Fenster des Untergeschosses einfach, mit dreifachem Keilsteine, die des Obergeschosses mit ausladendem Sturzbalken. Profiliertes, stark ausladendes Kranzgesimse, über dem Mittelrisalit Flachgiebel mit reichem Stuckornament aus Bändern und Rankenwerk, in der Mitte Gesichts-

maske. Die Seitenflügel gleichfalls drei Fenster breit, durch jonische Pilaster gegliedert; das äußerste Fenster durch gekuppelte Pilaster eingefasst, über den Sturzbalken Flachgiebel. Schindelmansardendach mit Dachfenster.

Seitenfront gegen die Kinderasylgasse, drei Fenster Front, die des Obergeschosses gleich denen der Seitenflügel der Gartenfront, an Stelle des mittleren Rundbogennische in Umrahmung mit seitlichen Voluten und Flachgiebel. In der Nische unterlebensgroße polychromierte Kalksteinstatue der Immakulata auf der Weltkugel mit der Schlange. Gute Arbeit; um 1730. (Die eine Hand ergänzt.) Das Innere zu den gegenwärtigen Zwecken adaptiert. In einem Zimmer des ersten Stockes ist die alte Dekoration wieder hergestellt. Wandgliederung durch Pilaster mit eingerollten Volutenkapitälen; über stark ausladender Korinthische hohes Spiegelgewölbe mit reichem, flachem Stuckbänderornament.

In einem Zimmer des ersten Stockes großes Bild, Öl auf Leinwand; Porträt Kaiser Josefs II. (Kniestück), an einer Steinbalustrade mit Urne stehend. Österreichisches, stark beschädigtes Bild; um 1780.



Fig. 557
Kahlenbergerdorf, Hof des
Hauses Hirnbrechergasse 2
(S. 440)

Privathäuser.

Bloschgasse Nr. 1. Untergeschoß mit Rustikaimitation; die übrigen Wandflächen durch Medaillons und Kartuschen in Stuckrahmen belebt. Gedrücktes Rundbogentor in Quaderumrahmung, die Fenster mit ausladenden Sohlbänken. Mit Benützung einer älteren Anlage im XVIII. Jh. neu gestaltet; 1904 stark renoviert.

Hirnbrechergasse Nr. 2: Ecke gegen Bloschgasse; gelb gefärbeltes, einstöckiges, dem ansteigenden Terrain nach verschieden hohes Gebäude mit profiliertem Kranzgesimse. Rechteckige, einfach gerahmte Fenster und rundbogige Sockelfenster. Hohes Schindelwalmdach mit Luken. Rundbogiges Haupttor mit Keilstein in Rahmung. Im Hofe an einer Langseite offener Laubengang auf vierseitigen Pilastern mit abgeschrägten Kanten; gratgewölbt. XVI. Jh. (Fig. 557).

Fig. 557.

Wiegandgasse Nr. 37: Einfaches, sehr ausgedehntes Gebäude mit zwölf Fenstern Front; die unteren Fenster einfach gerahmt, die des oberen Stockes mit ausladender Sohlbank. Profiliertes Kranzgesimse. Der Hausflur gratgewölbt. XVII. Jh.

Ende der Bloschgasse: Ehemaliges Gartenportal; stark zerstört; von eingesunkenen Schenkeln eingefasst, mit Kartuschbekrönung. Links eingemauerte Steinplatte mit Krone und Initial *L*. Auf der anderen Seite Platte mit zerstörtem Wappen und Jahreszahl: 1669. *J. T.*

Leopoldsberg

Literatur: Top. V 9 und 797; SCHMIEDL, „Wiens Umgebung“ II 2; Kirchl. Top. I 171; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. III 106; FRANZ-FERRON 365; TSCHISCHKA 66; Wiener Taschenbuch von 1805; Beylage zu dem Wiener Taschenbuch von 1805, das Schloß auf dem L. betreffend; GUIDO LIST, Die Burg der Markgrafen der Ostmark auf dem L., 1877; Vortrag von J. LAMPEL am 19. Februar 1904 in M. W. A. V. 1904, 97.

Der Name des Berges ist bis 1683 Kahlenberg, während die jetzt so genannte Anhöhe ursprünglich Schweinsberg, später Josefsberg hieß. Die genaue Zeit der Erbauung der Burg auf dem Berge ist nicht bekannt. Für die dafür angegebenen Jahreszahlen 1096, 1101 und 1106 sprechen keine zwingenden Gründe (G. S. W. I 230, Anm. 15). Jedenfalls wurde das Schloß



Fig. 558 Leopoldsberg, Kirche (S. 442)

um 1100 als Feste gegen die Magyaren gebaut und die Residenz von Melk hierher verlegt, wo sie aber nur kurze Zeit verblieb. Theodora, die Gemahlin Leopolds VI., erkor die Burg nach dem Tode ihres Gemahles zum Witwensitze und vermachte sie dem Stifte Klosterneuburg, das aber gar nicht in den Besitz gelangt zu sein scheint. Denn die Landesfürsten legten Gewicht auf den Besitz des strategisch wichtigen Punktes; Hermann von Baden zog sich dahin zurück und nach seinem Tode bemächtigte sich ihrer Ottokar von Böhmen. 1253 richtete Innocenz IV. an diesen die Aufforderung, die Burg dem Stifte zurückzugeben. Auch Albrecht I. zog sich 1288 bei einem Aufstande der Wiener in das Schloß zurück. Dann scheint das Schloß in Verfall geraten zu sein. Als Albrecht III. 1377 das Lustschloß Laxenburg erbaute, ließ er die

marmornen Bildsäulen, die den Umkreis der Burg zierten, dahin übertragen (EBENDORFER in Pez' „Scriptores“ II 947). Herzog Albrecht V. bestätigte 1414 der St. Georgskapelle auf dem „Kahlenberge“ ein wichtiges Recht (Q. S. W. I 4, Reg. 4395) und erneuerte um 1430 die Burg, die in der Folge von Pflegern verwaltet wurde. Im Kriege zwischen Friedrich V. und Albrecht VI. wurde die Burg überfallen und niedergebrannt, 1477 von Matthias Corvinus neuerdings zerstört, 1482 wieder aufgebaut, im nächsten Jahre aber wieder zerstört (Bl. f. Landesk. XIV 133, Nr. 9 und 14). Auch 1529 wurde die Burg zerstört; 1530 gehört der Berg zu den Punkten, wo wegen der dauernden Türkengefahr Kreidenfeuer angezündet wurden (Bl. f. Landesk. N. F. XVII 260). Die Bedeutung der Burg ging um diese Zeit wieder zurück, 1544 wurde das Benefizium St. Georgi in die Wiener Burgkapelle übertragen. „Dises benefizium ist vormalen in dem gschloss auf dem Khallenperg gewesen, nachdeme aber gedachter Khallenperg abgeprannt und erödt, ist bemeltes benefizium in die capelle der burch transsferirt worden“ (Q. S. W. I, Reg. 1048). „1557 wurde der Thurn an dem Schloss auf . . . Befehl Kaiser Ferdinand I. von dem Paul Mirandula Steinmetzmeister mit Beihilf einiger wälscher Steinmetzgesellen gesprengt und dem Mirandula 40 fl. zur Belohnung . . . dann auch besondere 49 fl. für die Unkosten im Jahr 1559 aus Gnaden bewilliget und angewiesen“ (Reichsfinanzarchiv). Erst unter Kaiser Leopold I. kam es wieder zu der Gründung eines Gotteshauses auf dem lange verlassenen Berge. Dies geschah kurz vor der Belagerung Wiens, denn am 9. August 1679 begab sich der Kaiser „mit dero Hofstaat auf den Kahlenberg, um allda zu einer neuen Kapelle im alten Schloss des hl. Leopoldi den ersten Stein zu legen“ (FUHRMANN, „Alt- und Neues Wien“, II 479). Nach der abermaligen Zerstörung im Jahre 1683 blieb der Berg wieder verlassen, erst 1693 wurde das Schloß wieder hergestellt; die Kapelle wurde dem St. Leopold gewidmet und seit jener Zeit bekam der Berg den Namen Leopoldsberg. Unter Karl VI. wurde das Schloß neu ausgeschmückt und die Kapelle in erweiterter Form 1718 neu gebaut. Nach der kirchlichen Topographie (a. a. O.) soll der Bauplan vom Kaiser selbst herrühren; eine zuverlässige gleichzeitige Quelle „Augusta Carolinae virtutis monumenta . . .“ von Anton Höller (Wien 1733) nennt S. 21 als Architekten Beluzzi. 1784 wurde die Stiftung aufgehoben und die Kirche entweiht und alle Gebäude dem Stifte Klosterneuburg übergeben. Auf Wunsch des Kaisers Franz I. wurde die Kirche mit drei Altären versehen und 1798 von neuem geweiht. Am Anfange des XIX. Jhs. nahm der Fürst de Ligne hier seinen Wohnsitz und richtete die Gebäude ganz ein, in denen auch ein Theater, ein Bad usw. untergebracht waren. Nach einer Beschreibung von 1794 war das erste Zimmer gotisch, durch dieses kam man in ein türkisches, dann in ein ägyptisches, das sich durch Hieroglyphen, Mumien usw. auszeichnete (Gaheis). Ähnlich singt Josef von Hammer 1799 „Gotische Bogen, ägyptische Mumien, türkische Pölster — Haben sich in dein trautes Gebäude zusammengeflüchtet“ („Wiens Gärten und Umgebungen“, Vers 1415 f. in Mahlerisches Taschenbuch 1812). Die Räume des Schlosses haben ihren Schmuck verloren, es dient jetzt teilweise als Gasthaus, teilweise als stiftliches Forstamt.

Kirche.

Kirche zum hl. Leopold.

Über die Geschichte s. o.

Beschreibung.

Beschreibung: Frühbarocke zentrale Anlage mit Vorraum, das Innere mit diagonalgestellten Nebenräumen und umlaufender Galerie, das Äußere durch doppeltürmige Fassade charakterisiert und von außerordentlich glücklicher Silhouettenwirkung in der Entfernung (Fig. 558).

Fig. 558.

Äußeres.

Äußeres: Grauer rauh verputzter Backsteinbau mit hoher Bruchsteinfuttermauer, geringem Sockel und gering profiliertem ausladendem Kranzgesimse.

W. Hauptfront durch ein kräftig ausladendes Gesimse in ein Hauptgeschoß und einen Giebelaufsatz geschieden. Ersteres von je zwei Pilasterbündeln eingefäßt, zwischen denen je ein rechteckiges, gerahmtes Fenster angebracht ist. In der Mitte Torvorbau, darüber hohes gerahmtes Rundbogenfenster, von zwei leeren Rundnischen flankiert; unter jeder dieser ein gerahmtes rechteckiges Fenster. Das Giebelgeschoß hat eine breite, durch ein kleineres Gesimse abgetrennte Attika mit Seitenflügeln, die den unteren Pilastern entsprechend von zwei Pilastern eingefäßt sind, zwischen denen ein Rundfenster sich befindet. Darüber in der Mitte Flachgiebel, der gleich den Seitenteilen mit einem profilierten Kranzgesimse abgeschlossen ist. Über den Seiten je ein kleines Türmchen, das an allen vier Seiten gleich gebildet ist; ein Sockelgeschoß und ein von Flachpilastern eingefäßtes Hauptgeschoß mit je einem Rundbogenfenster mit Keilstein; Abschluß durch Triglyphengebälk; über dem Gesimse blechgedecktes Zwiebdach mit Knauf und Kreuz. N. Das der westlichen Vorhalle entsprechende Feld mit Pilastern eingefäßt, das östliche, dem Kreuzarm entsprechende leicht vorspringend; zwei breite Segmentbogenfenster, unter dem westlichen ein kleiner Anbau, daneben rechteckiges Fenster; im östlichen Felde eine vermauerte rechteckige Tür. S. wie N.; im ersten Felde ein breites Segmentbogenfenster und ein rechteckiges Fenster in Steinrahmung; im Mittelfelde ein breites Segmentbogenfenster; im östlichen zwei gerahmte rechteckige Fenster übereinander. O. Glatte Wand mit leicht vorspringendem Mittelteil,

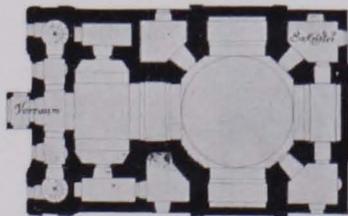


Fig. 559 Leopoldsberg, Kirche,
Grundriß 1 : 500 (S. 443)